

mehr als ein halbes Jahr- tausend

Ein Beitrag von
Udo Liessem

mit Bildern von Hans Eibel
und Joachim Hof



Horschheim birgt mit dem Anwesen „Müfflingstraße“ Nr. 6 eine bauhistorische Seltenheit. Es handelt sich hierbei um ein parallel zur Gasse errichtetes Haus, das über ein massives Erdgeschoß und ein zur Straße leicht vorkragendes Fachwerkobergeschoß verfügt. Ein steiles, geschiefertes Sparrendach (Dachneigung 63 Grad) deckt das Gebäude. Der zum Rhein zeigende westliche Giebel ist verschiefert; über ihm erhebt sich ein kleiner Krüppelwalm. Die östliche Giebelwand zeigt dagegen bis zum Dachfirst hoch die Holzkonstruktion. Besonders hervorgeben ist hier der sog. Schwebegiebel (auch Frei- oder Fluggespärre). Die Konstruktion des Hauses basiert auf senkrechten Hölzern (Ständer, Stiele) und waagerechten (Riegel), die annähernd gleichgroße, hochrechteckige Felder (Gefache) ergeben. Die Eckständer sind im Osten auf Gratstichbalken, im Westen auf die Schwelle gezapft. Zum Aussteifen der Holzkonstruktion bei der Errichtung wurden die Eckständer durch hochansetzende Streben gesichert. Die Riegel, es handelt sich hierbei um echte Schwertungen, sind aufgeblattet; die Dachbalken hinterblattet.

Bescheidene Ausmaße

Bei den Fenstern im östlichen Giebeldreieck handelt es sich noch um die originalen. Je ein weiteres Fenster rechts und links des Mittelständers ist in der zweiten Gefachreihe nachweisbar. Der 1978 wiederhergestellte Zustand der südlichen Langseite zeigt

wahrscheinlich die originale Befensterung. Das Haus, es geht hier nur um den Kernbau, nicht um die späteren Anbauten, war ursprünglich noch viel bescheidener als heute. Es hatte lediglich 7,49 m Länge und 4,55 m Breite. Das entspricht acht Gefachen. In einer Erweiterungsphase ist das Gebäude zum Rhein zu um 5,85 m, entsprechend sechs Gefachen, verlängert worden. Diese Unregelmäßigkeit (8 zu 6 Gefache) ist typisch für den hochgotischen Fachwerkbau und findet sich häufig in Limburg (frl. Hinweis von Herrn Hamm/Limburg). Als kürzlich der Putz abgeschlagen wurde, kam die Stoßfuge zu Tage. Lediglich der jüngere Hausteil ist unterkellert. Diese Zweiteilung des Erdgeschosses ist im Obergeschoß nicht feststellbar. Die Einheit des Fachwerkbauwerks konnte, nachdem 1978 der Putz heruntergeschlagen worden war, festgestellt werden: Die Konstruktionsmerkmale auf beiden Haushälften sind die selben, das gilt auch für die Giebelseiten. Die Stärke der Holzbalken ist die gleiche (zwischen 17 - 19 cm), ebenso die Breite der Gefache (bis 95 cm).

Geburtsdatum 1450/51

Das Haus zeigt im Inneren eine Unterteilung in zwei Räume, sowohl im Unter- als auch im Obergeschoß. Außerlich ist diese Querteilung leicht ablesbar, denn die Südseite weist im Fachwerkgeschoß mit dem sog. Bundbalken und die ihn stützenden Streben deutlich auf diese innere Teilung hin. Der aufgeblattete Brustriegel reicht über den Bundbalken und die Streben hinaus bis weit in die östliche Hälfte; der Rahmenbalken (Rähm) streicht sogar über die gesamte Länge des Hauses, wiederum Hinweise auf die einheitliche Erstellung des Fachwerkbauwerks. Mittels dendrochronologischer Datierung konnte das Fällungsjahr des verwendeten Eichenholzes auf 1450 festgelegt werden. Damaligem Gebrauch gemäß kam das Holz sofort zur Verzimmerung, so daß das Haus 1450 oder 1451 errichtet



Von außen recht bescheiden in seinen Ausmaßen — aber innen „ein Haus wie eine Burg“, wie diese Bilderserie verdeutlicht. Die Eigentümer von Müfflingstr. 6, P. Haas und E. Leis, haben ein Beispiel sinnvoller „Althausanierung“ gesetzt.

worden ist. Dieses Datum gilt nicht für die Gründung des Gesamtbaues, sondern nur für die Holzkonstruktion.

Vogel als Baupfper

Im Gefüge der inneren Trennwand, und zwar im Erdgeschoß, fand sich ein Vogelskelett mit ausgebreiteten Flügeln. Der Vogel war nicht irrtümlich in das Gefach hineingekommen, sondern sorgfältig dort plaziert worden. Es handelt sich hier wohl um ein Baupfper. Diese magische Vorstellung wiedergebenden Gebräuche waren im Mittelalter häufig, wenn nicht sogar die Regel. Verfasser konnte in Koblenz im Bereich der ehemaligen Castorgasse ein weiteres Baupfper feststellen; hier war in auffälliger Manier ein Tierknochen in den Putz eines Gewölbes eingelassen worden (wohl spätes 13. Jahrhundert). Ein drittes Baupfper konnte in Horchheim, „Emser Straße“ 389, festgestellt werden. Im Mauerwerk des im 12. Jahrhundert errichteten Präsenzhofes des Florinstiftes wurde, wie mündlich mitgeteilt wurde, bei Modernisierungsmaßnahmen ein vermauertes Gefäß gefunden.

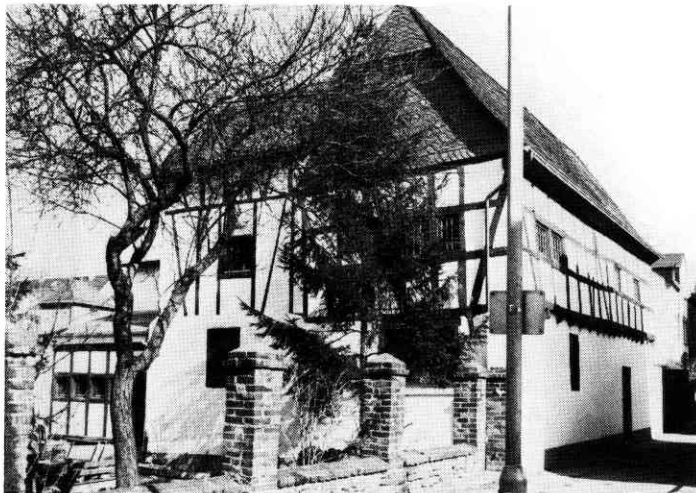
Wichtiges Bindeglied

Das Horchheimer Fachwerkhhaus spiegelt noch eindeutig gotische Fachwerktradition. Sieht man von den kaum erkennbaren Profilierungen an den Balkenköpfen der beiden Sparrenknechte des Schwebegiebels ab, so besteht der einzige, aber wirkungsvolle Schmuck im Wechsel der

Fortsetzung auf S. 55



mehr als ein halbes Jahr- tausend



senkrechten und waagerechten Hölzer, im Weiß der Gefache und im Ochsenblutrot des Holzes (rekonstruierter Originalfarbton). Das kleine Fachwerkhaus, ursprünglich wohl Winzer- oder Bauernhaus, ist wichtiges Bindeglied innerhalb einer Gruppe von Gebäuden, deren ältestes und gleichzeitig aufwendigstes das Koberner „Haus Simonis“ (1321) ist. Es folgt das ehemalige Rathaus von Dausenau (1433/34), natürlich auch großzügiger als das Horschheimer Gebäude. Beide Bauten verfügen

(bzw. verfügten -Dausenau-) über Schwebegiebel. Ähnlich in der Zeitstellung wie Dausenau bzw. Horchheim dürfte der großartige Fruchtspeicher (?) im Vorburgbereich der Martinsburg zu Oberlahnstein sein; ein ungemein hoher Bau von 9,10 x circa 10,60 m Grundfläche. Während in Kobern das Haus von Grund auf als Fachwerkbau errichtet wurde, verfügen Horchheim und Oberlahnstein über massive Erdgeschosse; bei dem Fruchtspeicher hat es keinen Schwebegiebel gegeben. Vom

Aufbau her zeigt das Lahnsteiner Haus die engsten Verwandtschaft mit Horchheim.

Zeitgenossen in Braubach und Diez

Um 1450 datiert auch das Wohnhaus „Schloßstraße“ Nr. 11 in Braubach, ursprünglich vollständig in Fachwerkbauweise errichtet. Das Haus, giebelständig, ist aufwendiger als das Gebäude in der Müfflingstraße, kommt ihm aber mit 5,80 x 8,50 m Größe sehr nahe. Ein Schwebegiebel ist nachweisbar.

Ein weiterer vergleichbarer Bau steht in der Vorburg der Burg Diez, durch Anbauten stark eingeeengt und dem Betrachter weitgehend entzogen. Der aufwendige Schwebegiebel ist durch spätere Baumaßnahmen arg verstümmelt. Das Gebäude entstand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein weiteres, noch gotisches Fachwerkhaus mit Schwebegiebel befindet sich im Bereich der Diezer Stiftskirche.

Der letzte heranzuziehende Bau steht in Rhens, „Langstraße“ Nr. 28. Mit 4,30 x 7,00 m ist dieses Haus noch um einige Zentimeter kleiner als das Horschheimer vor der Erweiterung. Auch Rhens hat ein massives Erdgeschoß; Reste des linken Sparrenknechtes weisen auf den ehemaligen Schwebegiebel hin. Das kleine

Anwesen wurde bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gebaut.

Noch mehr Spätmittelalter in Horchheim?

Das Haus in der Müfflingstraße besticht durch seinen guten Erhaltungszustand. Immerhin ist es das einzige, neben dem gut 100 Jahre älteren in Kobern, das noch total erhalten ist und das noch einen intakten Schwebegiebel aufweisen kann. Zudem repräsentierte es, im Gegensatz zu dem aufwendigen Koberner Haus, den bescheidenen Typ eines Winzer- oder Bauernhauses, wobei im Hinblick auf die wirtschaftsgeschichtliche Vergangenheit des Dorfes Horchheim, aber auch wegen des geräumigen und hohen Kellers im Erweiterungsabschnitt am ehesten an ein Winzerhaus zu denken ist. Man kann nur hoffen, daß die Restaurierung des Fachwerkbaus in der Müfflingstraße Anlaß zu weiteren Freilegungen von Fachwerkhäusern in Horchheim geben wird. Denn gerade im Bereich südlich der Kirche findet sich noch eine Reihe von ähnlichen Gebäuden, die wohl jünger sein dürften, aber sich vielleicht noch als spätmittelalterliche Häuser erwiesen. Neben dem historischen wäre ein hoher ästhetischer Gewinn zu verzeichnen!